

Gestalten der reinherzigen Menschen in der lettischen Literatur

von Ieva Kalniņa

In der lettischen Kulturgeschichte gibt es größere und kleinere Traditionen, deren Einführung ein Verdienst der Brüdergemeine ist. Eine bedeutende Rolle hat sie in der Herausbildung der lettischen Literatur gespielt, das haben mehrere Forscher der lettischen Literatur und Geschichte betont. Darauf weist Janis Krēsliņš Senior in seiner Rezension „Die lieben Herrnhuter“ hin:

Von den lettischen Kulturschaffenden, die sich unter Einfluss der Brüdergemeine herausgebildet haben, kann man fast alle großen Schriftsteller aus Vidzeme (Livland) nennen: Jānis Poruks, Rūdolfs Blaumanis, Apsīšu Jēkabs, Augusts Saulietis, Juris Neikens, Jūlijs Vecozols, Antons Austrīņš und Brüder Kaudzītes.¹

Einen ähnlichen Gedanken äußert G. Straube in dem Aufsatz „Auf dem Weg zum nationalen Staat“:

Gerade auf die von den Herrnhutern realisierte Bildungspolitik ist der hohe Prozentsatz der lese- und schreibkundigen lettischen und estnischen Bauern im Russischen Imperium von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zu seinem Zusammenbruch zurückzuführen. Daraus ergibt sich, dass man sich von dem in der lettischen Geschichte herrschenden Mythos von der erfolgreichen Bildungspolitik der Schweden lossagen muss: Zumindest gleich nach dem Großen Nordischen Krieg war das Niveau des Lesens und die Kenntnis der Gebote unter den livländischen Bauern sehr niedrig, wie die Visitationsprotokolle zeigen. Nicht umsonst kommen sowohl Kikuļs Jēkabs als auch Jānis Ruģēns und die Brüder Reinis und Matīss Kaudzītes von der Brüdergemeine. Da viele Bauern lese- und oft auch schreibkundig waren, erschien eine ganze Reihe von Handschriften, deren Autoren Bauern waren – der Bauer begann zu ‚sprechen‘, seine Gedanken und Erlebnisse wurden zu Papier gebracht und so sind sie uns bis heute zugänglich.²

¹ Jānis Krēsliņš, Mīļie hērnhūtieši, in: D. Lūse (Hrsg.), Jānis Krēsliņš, Raksti, Bd. 2, Rīga 2004–2008, S. 386.

² Gvido Straube, Ceļā uz nacionālu valsti, <http://www.lv/lv/bibliotekāriem/konferencumateriali/20051123/GvidoStraube.pdf>, S. 12, (Stand 27. September 2009).

In ihrem Aufsatz „Das Echo der Brüdergemeine in der lettischen Literatur“ betont Māra Grudule:

Wenn wir uns auf der Karte die Geburtsorte der lettischen Schriftsteller ansehen, so wird klar, dass Vidzeme dominiert. Das hat einen besonderen Grund – nach wie vor ist in dieser Zeit in Vidzeme die Lehre der Herrnhuter oder der Brüdergemeine populär, worauf man nicht nur das wahre Hineinwachsen der Letten in den Glauben, die Ideen der Reinherzigkeit und der Nächstenliebe, sondern auch die Zunahme des nationalen Bewusstseins und das Streben nach der Bildung zurückführen kann.³

Mit den Schriftstellern aus Vidzeme ist die Tradition der reinherzigen Menschen in der lettischen Literatur verbunden. Die Bezeichnung dieses Charaktertyps kommt aus der Erzählung von Jānis Poruks „Reinherzige Menschen“, die 1896 geschrieben ist. Ende des 19. Jahrhunderts war es klar, dass sich ein bestimmter Charaktertyp in der Literatur herausgebildet hat, den man in den Werken mehrerer Autoren sehen kann, wenn auch in verschiedenen Variationen.

Die Schöpfer der reinherzigen Gestalten sind Matīss und Reinis Kaudzītes mit der Gestalt Ilse in „Zeiten der Landmesser“ (1879), Apsīšu Jēkabs mit Andris'-Vater in „Reiche Verwandte“ (1886) und J. Poruks mit Zalkšņu-Vater in „Reinherzige Menschen“ und Kukažiņa in der Erzählung „Kukažiņa“ (1898). Alle drei Autoren waren mehr oder weniger mit der Tätigkeit der Brüdergemeine verbunden.

Matīss (1848–1926) und Reinis (1839–1920) Kaudzītes sind in Vecpiebalga geboren, wo sie auch den größten Teil ihres Lebens verbracht haben. Sie waren dort Dorflehrer. In den Forschungen über die lettische Literaturgeschichte wird ihre religiöse Erziehung betont, weil ihr Vater Laienprediger („Väterchen“) war. In ihrer Kindheit sollten sie regelmäßig in die Kirche gehen und das Versammlungshaus besuchen. Dabei hatte „Reinis schon sehr früh die ganze Bibel gelesen und während der Konfirmationslehre schon 600 Strophen aus der Bibel auswendig gekonnt, wie es der Gemeindepastor F. Schilling verlangte.“⁴ 1874 hat Matīss Kaudzīte die Abhandlung „Brüdergemeine in Vidzeme“ geschrieben.

Der Roman „Zeiten der Landmesser“ von den Brüdern Kaudzītes ist der erste realistische Roman in der lettischen Literatur und ist noch heute ein aktiver Kulturtext. Der Roman hat 3 Sujetlinien: die erste – Kaspars' und

³ Māra Grudule, Brāļu draudzes atskaņas latviešu literatūrā, in: I. Kalniņa, I. Leitāne (Hrsg.), Latvijas Universitātes Raksti. Literatūrzinātne, folkloristika, māksla. Latviešu literatūra un reliģija, Bd. 732, Rīga 2008, S. 38.

⁴ Otto Čakars, Brāļi Kaudzītes. Reinis (1839–1920) Matīss (1848–1926), in: O. Čakars, A. Grigulis, M. Losberga (Hrsg.), Latviešu literatūras vēsture no pirmsākumiem līdz XIX gadsimta 80.gadiem. Rīga 1987, S. 341.

Lienes unglückliche Liebesgeschichte, die zweite – die Geschichte des Landvermessens auf dem Lande und die Kollisionen, die dadurch hervorgerufen werden, und die dritte – die Abenteuergeschichte über die Betrügergruppe, die die korrupte Situation um das Landvermessen zu ihren Gunsten ausnutzt. Die drei Sujetlinien sind mit der Darstellung von zwei Nachbarfamilien – Olini und Gaitini verbunden.

Ilsees Gestalt kann als eine marginale Gestalt bezeichnet werden, dennoch hat sie eine konzeptuelle Bedeutung für die Ideenentwicklung des Romans.

Ilse gehört zur Familie Gaitini, sie ist Kaspars Mutter. In dem im Roman dargestellten Gebiet Slātava (Prototyp für Kaudzītes Heimatdorf) gehört sie zu den Ankömmlingen. Nach Slātava ist ihre Familie in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts gekommen. Nach G. Straubes Ansicht entspricht diese Zeit der dritten Etappe der Bewegung der Brüdergemeine, in der sie einen Aufschwung erlebte, der 1817 begann und bis in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts dauerte. In dieser Zeit gab es in der evangelischen Kirchengemeinde Vecpiebalga 1046 Anhänger der Brüdergemeine.⁵ Für Ilse, die in einen fremden Ort gekommen war und deren Mann ein sonderbarer Mensch war, war das Versammlungshaus zur „Quelle der Freude, Kraft und Friede“ geworden.⁶ In ihrer Verhaltensweise betonen die Brüder Kaudzītes die für die Brüdergemeine wichtige Empfindsamkeit, das Sündenbewusstsein und das Erhabensein des Herzens und Verstandes über die Schwierigkeiten des Irdischen. Im Roman erscheint Ilse nur am Anfang, wesentlich ist der 5. Teil, in dem über Ilsees Tod berichtet wird. Es wird darin ihr langes Gespräch mit ihrem Sohn Kaspars beschrieben. Ilsees Charakter wird durch die Autorenrede und ihre eigene Sprechweise geschildert, wie der lettische Literaturwissenschaftler O. Čakars sagt.⁷ Besonders betonen die Autoren ihr fügsames Verhalten den Schwierigkeiten des Lebens gegenüber:

Als die anderen in schweren Zeiten jammernd und klagend sie fragten, wie viel sie von Roggen oder Kartoffeln geerntet hätte, verschränkte sie die Arme und sagte in wichtiger Stimme: „Es ist genug da, von allem ist genug da! Gott sei gelobt, Dein Segen! Wer kann nur seine Gnade beschreiben!“⁸

⁵ Gvido Straube, *Latvijas brāļu draudzes diārijs (jaunākais noraksts jeb Hernhūtiešu brāļu draudzes vēsture Latvijā)*, Rīga 2000, S. 195.

⁶ Reinis Kaudzīte/Matīss Kaudzīte. *Mērnīeku laiki*. Stāsts, Rīga 1980, S. 82.

⁷ Otto Čakars, *Brāļu Kaudzīšu „Mērnīeku laiki“ – pirmais reālistiskais romāns latviešu literatūrā*, Rīga 1968, S. 78.

⁸ Kaudzīte/Kaudzīte, *Mērnīeku* (wie Anm. 6), S. 70.

Im Weiteren betonen die Kaudzītes:

Man kann fast sagen, dass sie in allen schwierigen Momenten, an denen es in ihrem Leben nicht gefehlt hatte, noch fester auf dem Grund stand, der sich nie bewegen wird, auch dann nicht, wenn sich Erde und Himmel zusammendrehen. Je schwerer das Kreuz des Lebens auf sie drückte, desto höher hob ihr treues Herz Gott in Ehren und Würde.⁹

Das ist die wichtigste Eigenschaft der reinherzigen Menschen in der lettischen Literatur – das Gute und die Gnade Gottes in allen Situationen des Lebens zu sehen.

Im Roman sagt Ilse: „Ich prüfe jeden Tag mein Herz aufs Neue, lässt sich dort nicht etwas Schwarzes und Sündhaftes finden, was bis jetzt versteckt geblieben sein könnte und mich von Gott trennt, ich prüfe, ob auf meinem Herzen nicht ein Verbrechen lastet, so dass ich mit Schande vor dem Tor des Paradieses stehen bleiben müsste, gibt es nicht etwas, was mein Herz an diese Welt fesselt und daran hindert, von dieser Vergänglichkeit in die ewige Herrlichkeit zu übersiedeln?“¹⁰

Sie sorgt sich um den Sohn, der sich nicht am Leben des Dorfes beteiligt, seinen eigenen Standpunkt vertritt und nicht an die Autoritäten glaubt, nicht ins Versammlungshaus geht und ein seltener Gast in der Kirche ist. Deswegen gibt es das Gerücht, dass er nicht an Gott glaubt. Dieses Gerücht regt Ilse nur in einem Aspekt auf – sie möchte ihn „so schön und von der Welt nicht besudelt, so wie sie ihn bekommen habe“¹¹ an Gott zurückgeben. Sie quält sich mit dem Gedanken: „Wie will er denn vor Gott stehen, wenn nicht mit Christi Blut?“¹²

Die Suche nach der Sünde in sich selbst und nicht in den anderen oder, wie die Brüder Kaudzītes schreiben, „solche Menschen werden nicht in die Seele der Anderen hinein dringen, um dort nach dem Unglauben zu suchen“¹³, das ist die zweite Eigenschaft der reinherzigen Menschen. Dennoch versuchen sie jede Schwäche, die sie in ihren Nächsten sehen, „mit Liebe und Mitleid zu heilen.“¹⁴ Besonders bezieht sich das auf die Kinder und Jugendlichen. Im Roman ist das Ilses Versuch, den Sohn auf den Weg zu Gott zu bringen, seinen Weg möglichst glatt zu ebnet, weil sie Angst um sein Schicksal hat.

⁹ Kaudzīte/Kaudzīte. Mērnīeku (wie Anm. 6), S. 70.

¹⁰ Ebd., S. 74–77.

¹¹ Ebd., S. 77.

¹² Ebd.

¹³ Ebd., S. 81.

¹⁴ Ebd., S. 82.

Kaspars beruhigt die Mutter, indem er ihr sagt, dass er an Gott glaubt und nur deswegen nicht in die Kirche geht, weil sich die Leute sogar in der Kirche um weltliche Dinge kümmern. Kaspars Einschätzung ist hart, in diesem Fall ist das auch Kaudzītes Einschätzung über die Zusammenkünfte der Brüdergemeinde:

Über die Zusammenkünfte muss ich sagen, dass derjenige sie wegen der netten Erinnerungen lieben kann, der von klein auf dorthin gegangen ist, oder in diesen Zusammenkünften kann derjenige sterben, der dort fast geboren wurde und sich daran erinnert, wie sie waren, als sie Früchte trugen, niemals aber ein Fremder, mindestens jetzt nicht, wo sie wie alte, mit Moos bewachsene Bäume dastehen, obwohl ihre jetzigen Früchte, wenn sie gut gepflegt worden wären, viel ertragreicher sein könnten als früher; zurzeit wecken sie nur das Gefühl des Mitleids.¹⁵

Kaspars gehört einer anderen Generation an als Ilse, und die Brüder Kaudzītes lassen die Veränderungen merken, die in der Brüdergemeinde Mitte des 19. Jahrhunderts vor sich gegangen waren. In seinem Artikel „Auf dem Weg zum nationalen Staat“ schreibt G. Straube, dass „infolge der Zusammenarbeit von verschiedenen, den Brüdergemeinen nicht sympathisierenden Kräften eine Reihe von Gesetzen und Bestimmungen geschaffen wurde, wodurch sie in eine typische Sekte mit negativer und aggressiver Einstellung der Umwelt gegenüber verwandelt wurden und sich nicht mehr entwickeln und erneuern konnten. Aus ihnen wurde ein Zirkel von ein paar hundert alten Leuten ohne besonderen Einfluss.“¹⁶

Die Brüder Kaudzītes beobachten diesen Prozess in ihrem Heimatdorf und schildern ihn so, wie er in den 60er – 70er Jahren war. Sie lassen Kaspars darauf hinweisen, dass solche Menschen wie seine Mutter im Versammlungsraum noch nach Ruhe suchen, jüngere aber hätten dort nichts zu tun.

Ilse ist die einzige, die auf Grund ihrer Charaktereigenschaften zu den Menschen gezählt werden kann, die „ihren Glauben mit ihren Taten und ihrer Tugend bekräftigen.“¹⁷ Die Harmonie zwischen Glauben, Taten und Tugend ist, wie wir weiter sehen werden, eine typische Charaktereigenschaft der reinherzigen Menschen.

Kaspars vergleicht die Mutter mit dem Apfelbaum, der im Herbst genauso viele Äpfel hat wie im Frühling die Blüten. Die Autoren verwenden hier eine typische Gestalt aus der lettischen Folklore – der Apfelbaum ist in der lettischen Folklore der Mutterbaum. Seine Zweige zu brechen oder die

¹⁵ Ebd., S. 82.

¹⁶ Straube, nacionālu valsti (wie Anm. 2), S. 13.

¹⁷ Kaudzīte/Kaudzīte, Mērnīeku (wie Anm. 6), S. 81.

Blüten zu pflücken bedeutet der Mutter Leid antun. Für die lettischen Volkslieder (Dainas) und für die lettische Literatur (z. B., in E. Birznieks-Upītis' „Am Apfelbaum“) ist es typisch, dass die Waisen, aber auch Frauen und Männer am Apfelbaum wie bei der Mutter nach Trost, Ruhe und Schutz suchen. So zeigen die Brüder Kaudzītes synkretistische Merkmale der lettischen Weltanschauung.

Das Kapitel über Iلسes Tod endet mit der Schilderung ihrer letzten Stunden, wo sie die Lieder aus „Vidzemes Gesangbuch“ und aus Loskiels „Geistliche Lieder Gott zum Preis und Ruhm“ zu singen anfängt. Das erste Lied, das an ihrem Sarg gesungen wird, ist „Wir sind nur Gast auf Erden“.

Ilse erlebt weder die Zeiten der Landmesser noch den Tod von Liene und Kaspars, aber am Anfang des Romans haben die Schriftsteller eine beeindruckende religiös-ethische Gestalt geschaffen, sodass dem Leser klar wird, dass nur Ilse in solchen wirren Landmesserzeiten, die die Charaktere und Moral der zentralen Figuren des Romans brechen, sich nicht ändern würde. Keine von den anderen handelnden Personen hat eine so starke innere Überzeugung von ihrem Platz auf der Erde wie Ilse. Deswegen ist Iلسes Gestalt für die kommenden Ereignisse im Roman nicht mehr notwendig gewesen.

Die Brüder Kaudzītes beginnen im Roman „Die Zeiten der Landmesser“ die Tradition der reinherzigen Menschen, ohne diesen Begriff zu nennen.

Das nächste bedeutende Werk, in dem eine reinherzige Gestalt erscheint, ist die Erzählung von Apsīšu Jēkabs „Reiche Verwandte“. Mit Apsīšu Jēkabs (1858–1929) beginnt das Genre der realistischen Erzählung in der lettischen Literatur. Es gibt nicht viele biografische Daten, die auf seine Verbindung mit der Brüdergemeinde hinweisen würden, wie das bei den Brüdern Kaudzītes der Fall ist. Apsīšu Jēkabs ist in der Gemeinde Lizums in einer religiösen Familie geboren. Sein Vater war Besitzer eines Gehöfts und gleichzeitig auch Lehrer in der Dorfschule. Gelernt und gearbeitet hat der Schriftsteller an Orten, wo noch Mitte des 19. Jahrhunderts der Einfluss der Herrnhuter stark war, wie z.B. der Gemeindeschule Velēna (1868–1872), in der Kreisschule Cēsis und in J. Cimzes Lehrerseminar in Valka. Seit 1881 bis 1893 arbeitete er als Lehrer in Kokmuiža bei Valmiera, wo seine besten Werke entstanden sind. In dem Essay „Das alte Kirchlein“ (lettischer Originaltitel: „Vecā baznīca“) (1896) beschreibt er eine einfache kleine Dorfkirche und die Bedeutung der religiösen Traditionen in seinem eigenen und im Leben der anderen Leute. Dabei erwähnt er die Brüdergemeinde in Vidzeme, die sich als Erste gegen den Alkoholismus gewandt und für „die geistige Gesundheit des Volkes“ gesorgt habe.¹⁸ Erst danach haben einige

¹⁸ Apsīšu Jēkabs, Vecā baznīca. Atmiņas un iespaidi, Apsīšu Jēkabs, Raksti, Bd. II, Rīga 1925, S. 226.

evangelische Pastoren Aktivitäten in diese Richtung unternommen.¹⁹ Es ist verständlich, dass Apsīšu Jēkabs Ende des 19. Jahrhunderts, als ein großer Teil der Bevölkerung sowie die evangelischen Pastoren die Brüdergemeine für eine Sekte hielten, in den Erinnerungen seine Erfahrung mit den Herrnhutern nicht ausführlich beschrieb und ihren Namen nicht nannte, aber in der Darstellung der Veränderungen im Alltag und in der religiösen Kultur, die mit den Bestrebungen der Brüdergemeine übereinstimmten, ist das „Das alte Kirchlein“ ein symbolisches Kirchlein in der Kirche.

In der Erzählung „Reiche Verwandte“ erinnert sich der Erzähler an seine erste Begegnung mit Andris'-Vater und Andris' Mutter, die am 23. April, am Juris- (Georgs-) Tag in das Gehöft seines Vaters kommen. An diesem Tag haben die Knechte ihre Wohnorte und Arbeitsstellen gewechselt. Das Erste, was die Aufmerksamkeit des kleinen Jungen fesselt, ist das wohlwollende Verhalten des alten Mannes ihm gegenüber sowie die Zeit für die Gespräche und gemeinsames Arbeiten. Dem Jungen gefallen auch das kindlich lustige Wesen und die besondere Feinfühligkeit von Andris'-Vater. Nicht umsonst verwendet der Autor in der Rededarstellung von Andris'-Vater Diminutiva, die für die Texte der Brüdergemeine typisch waren. Der Schriftsteller zeigt, wie Andris'-Vater für tugendhaftes Verhalten der Knechte und Kinder in verschiedenen Lebenssituationen sorgt, besonders betrifft das das Essen – „alle essen schweigend und erweisen Ehre den Gaben Gottes.“²⁰ Im Weiteren erfahren wir, dass die Familie von Andris'-Vater sehr unglücklich ist: Der älteste Sohn ist schwachsinnig, der jüngere aber hat Epilepsie. Die Eltern müssen Geld zahlen, damit der Schneider den jüngeren Sohn als Lehrling nimmt und der ältere kann bei den reichen Verwandten von Andris'-Vater als Knecht nur für das tägliche Brot arbeiten. Er selbst stammt aus einer reichen Familie, hatte aber eine Dienstmagd geheiratet und sein Erbe musste verwendet werden, um sich vom Militärdienst freizukaufen. Jetzt ist er Knecht geworden. Alle Schicksalsschläge erträgt er geduldig. Das bemerkt auch der kleine Junge. Im Unterschied zu Andris' Mutter ist er nicht böse auf die reichen Verwandten, die ihm immer weniger helfen und immer gleichgültiger ihren armen Verwandten gegenüber werden. Mit der Zeit fällt es auch dem Sohn Andrejs leichter, bei fremden Leuten zu arbeiten. Andris'-Vater freut sich über jeden Erfolg der reichen Verwandten und begibt sich mit Dankbarkeit ihnen gegenüber ins

¹⁹ In den gegenwärtigen Forschungen über die Brüdergemeine wird ihre Bedeutung in der Mäßigkeits- und Enthaltensamkeitsbewegung betont. In seiner Arbeit „Latvijas brāļu draudzes diarijs (jaunākais noraksts jeb Herrnhūtiešu brāļu draudzes vēsture Latvijā)“ schreibt Gvido Straube: „In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts verbreitete sich im Baltikum die Mäßigkeits- und Enthaltensamkeitsbewegung. Das berücksichtigte auch die Brüdergemeine, und man kann sogar behaupten, dass sie gewissermaßen an der Wiege dieser Bewegung gestanden hat.“ Straube, Latvijas (wie Anm. 5), S. 194.

²⁰ Apsīšu Jēkabs, Bagāti radi, in: Apsīšu Jēkabs, Raksti, Bd. I, Rīga 1924, S. 243.

Armenhaus. Die Grundposition seines Lebens ist, Gott für alles, was geschieht, zu danken und keine Sünden in den Herzen oder Häusern der Anderen zu suchen: „Danke Gott, dass du nicht in den Wald getrieben wirst und dass du Brot und Wärme bei anderen Menschen bekommen kannst.“²¹

Die reichen Verwandten kümmern sich wenig um die armen, solange die noch leben. Die Beerdigungen aber – für den Sohn und später für Andris'-Vater – werden pompös veranstaltet. So wollen sie demonstrieren, dass sie die Menschen nicht nach ihrem Eigentum schätzen und nicht überheblich sind. Auch der Erzähler – der kleine Junge, jetzt schon ein erwachsener junger Mann, ist unter den Trauergästen. Er schaut auf Andris'-Vaters Gesicht und denkt über seine Lebensauffassung nach:

Obwohl diese anderen glücklicher und reicher waren, hat er keinen beneidet. Etwas anderes hat er in seinem Leben nicht begehrt. Er war damit zufrieden, was ihm beschieden wurde. Er ist zufrieden. Davon zeugt sein stilles Gesicht.²²

Die Friedhofsglocken läuten, der Erzähler „hört kein Klagen und Jammern, hier klingt die Freude der Erlösung und Fröhlichkeit. Die Laute steigen immer höher, gen Himmel, in die Unendlichkeit, und sie lösen sich von der Erde und Welt.“²³

In Andris'-Vaters Gestalt sehen wir ähnliche Eigenschaften wie in Ilsees Gestalt. Da ist das wohlwollende Verhalten der Welt und die Dankbarkeit Gott gegenüber für alles. Es ist die Harmonie der Taten und Tugenden und auch die Freude an der Erlösung und Fröhlichkeit auf dem Weg zu Gott. In der Erzählung gibt es keine direkten Hinweise auf die Traditionen der Brüdergemeine, das Motiv der Sünde steht nicht im Vordergrund. Am Ende der Erzählung gibt es aber die Mahnung „Zum Gericht, zum Gericht!“, die in den Überlegungen des Autors über die Botschaft der Ewigkeit zu finden ist, und die Aufforderung „Liebt, liebt! Seid wie Brüder!“²⁴

Jānis Poruks (1871–1911) gehört zu den Schriftstellern, die die Tradition der reinherzigen Menschen in der lettischen Literatur gefestigt haben. Er ist in Druviena geboren, wo er seine Kindheit verbrachte. Seine Mutter stammt aus einer Familie, deren Vertreter überzeugte Anhänger der Brüdergemeine waren. Auch er selbst hat in seiner Kindheit das Versammlungshaus besucht. Die bekanntesten Werke, in denen er die Brüdergemeine beschrieben hat, sind das Drama „Herrnhuter“ und die Erzählung „Das Ablassen des Sila-Sees in Druviena und die Pilgerfahrt nach Litene“ (lettischer Originaltitel: „Druvienas Sila ezera nolaišana un svētceļojums uz Liteni“). In der

²¹ Ebd., S. 267.

²² Ebd., S. 290.

²³ Ebd., S. 290.

²⁴ Ebd., S. 296.

lettischen Literatur ist Poruks der bedeutendste Vertreter der Romantik. Auch in der Erzählung „Reinherzige Menschen“ gibt es die der Romantik charakteristische Gegenüberstellung von zwei Menschentypen – der Herzensmenschen und der pragmatischen Menschen.

Die Hauptfigur der Erzählung ist Zalkšņu-Vater, ein armer Bauer, der ein uneheliches Kind – ein Waisenmädchen, dessen Mutter gestorben ist – in sein Haus aufgenommen hat und sie großzieht.

Man nennt ihn einen Goldmenschen, weil er jedem hilft, der nur darum bittet. Deswegen ruiniert er sich selbst. In Zalkšņu-Vater sind alle schon bekannten Eigenschaften der reinherzigen Menschen zu sehen – es ist jemand, der nicht lügen kann, besser gesagt, der nicht imstande ist zu lügen, er hilft seinen Mitmenschen, und „seine schönste Charaktereigenschaft war, dass er die anderen nicht anklagen konnte und auch nicht dazu zu bringen war“²⁵, „sein Herz ist frei von Habgier, Eigenliebe und Leidenschaften. [...] Der, den die meisten Menschen verhöhnen und missachten, ist derjenige, der ein reines Herz hat.“²⁶ Bei Zalkšņu-Vater, ähnlich wie bei Ilse und Andris'-Vater, stimmen die Worte, Taten und Tugenden überein, auch er verlässt sich auf Gott in allen Lebenssituationen.

Das Erbe der Herrnhuter kommt auch in der Sprache zum Ausdruck – es gibt viele Diminutiva im Text: Schuhchen (lett. – karpītes), Mädelein (lett. – meitiņa), Annchen (Anniņa), Fischlein (lett. – zivtiņa) u.a. Diese gebraucht sowohl Zalkšņu-Vater selbst als auch seine Stieftochter.

J. Poruks vertritt eine modernere Erzähltradition, die auf eine direkt belehrende christliche Didaktik bei der Bewertung der Menschen und Ereignisse verzichtet, und im Unterschied zu den Realisten sucht Poruks nicht nach den Gründen des Verhaltens von Zalkšņu-Vater, er zeigt nicht seinen Charakter in verschiedenen Situationen. Der lettische Schriftsteller und Literaturhistoriker Jānis Veselis schreibt, dass in den „Reinherzigen Menschen“ diese Gestalt wie ein astraler Schatten gleitet, obwohl alles in der für „Poruks typischen Manier beschrieben ist.“²⁷ J. Veselis charakterisiert Zalkšņu-Vater als den für J. Poruks nahen lunaren Menschen, dessen Seele J. Poruks bildhaft mit nächtlichen Wasserströmen vergleicht: „leise rauschend fallen sie von den Schleusen und ihre allerschönste Eigenschaft ist, die Gegenstände zu reinigen, sich selbst zu opfern und dabei schmutzig zu werden. Aber das Wasser verwandelt sich, erhebt sich in die Lüfte, fällt wieder herunter, um aufs Neue die Erde zu reinigen.“²⁸

²⁵ Jānis Poruks, *Sirdsšķīsti ļaudis*, in: Jānis Poruks, *Raksti 3 sējumos*, Bd. II, Rīga 1972, S. 37.

²⁶ Ebd., S. 29.

²⁷ Jānis Veselis, *Jānis Poruks*, in: Ludis Bērziņš (Hrsg.), *Latviešu literatūras vēsture*, Bd. IV, Rīga 1936, S. 20.

²⁸ Ebd., S. 21

Es ist für Poruks wichtig, die Gutmütigkeit der reinherzigen Menschen zu akzentuieren, die in der Weltauffassung des modernen Menschen des 19. Jahrhunderts erkennbar ist, der nach der Reinherzigkeit und Grabinschrift „Gesegnet seien die Reinherzigen, weil sie Gott sehen werden“²⁹ nur streben kann.

Die bedeutendste Erzählung von J. Poruks, in der die Gestalt eines reinherzigen Menschen zu sehen ist, ist „Kukažiņa“. In der Autorenrede wird Kukažiņa nicht ausführlich charakterisiert. Der Schriftsteller schildert, wie sie von Silmači bis zum Brücken-Krug (lett. – Tilta krogs) geht. In beiden Orten wohnen ihre Töchter, die sie lieb aufnehmen und wo sie viel Arbeit hat. Beide Töchter sind sehr lieb, so dass sie sich nicht entscheiden kann (und es auch nicht will), bei welcher sie bleiben möchte. Kukažiņa ist sehr wohlwollend der Welt – den Kindern, den Tieren, den Bäumen und Blumen, alten und jungen Menschen gegenüber, für alle findet sie ein gutes Wort: „Es gibt keinen Stein den ganzen Weg entlang, auf dem Kukažiņa nicht gegessen hätte, es gibt kein liebes Wort, das sie nicht gesagt hätte.“³⁰

Kukažiņas visuelle Gestalt – „... das rote Kopftuch mit gelben Pünktchen, ein kleines Bündel unter dem Arm, ein Stock, das lächelnde Gesicht und gebeugte Gestalt“³¹ und ihr Charakter machen sie zu einer allgemeinen typisierten Figur. Kukažiņa ist Gattungsname geworden – auch heute kann man eine alte, liebenswürdige und hilfsbereite Frau Kukažiņa nennen.

In der Erzählung „Kukažiņa“ erwähnt der Autor Gott nicht. Es wird vorausgesetzt, dass der Leser den Kontext des Zeitalters kennt und die Quelle dieses absoluten Wohlwollens versteht: Um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts werden die reinherzigen Menschen nicht mehr in breitem religiösem Kontext wie Ilse geschildert, erkennbar bleibt die auf religiöser Überzeugung basierte Reinherzigkeit.

Anfang des 20. Jahrhunderts wird die Gestalt des reinherzigen Menschen noch von zwei Schriftstellern aus Vidzeme geschaffen – der Einakter von Rūdolf Blaumanis „Der Samstagabend“ (lettischer Originaltitel: „Sestdienas vakars“) und das Märchen von K. Skalbe „Des Kätzchens Mühle“ (lettischer Originaltitel: „Kaķīša dzirnavas“). R. Blaumanis (1963–1908) wurde in Ērgļi geboren und verbrachte dort einen Teil seines Lebens, weil er Besitzer des Gehöfts „Braki“ war. Es gibt keine dokumentarischen Beweise oder indirekten Hinweise, dass Blaumanis Verbindungen mit der Brüdergemeinde gehabt oder an ihren Zusammenkünften teilgenommen hätte. Man weiß das auch nicht von seinen Eltern. Die Anwesenheit der Reinherzigen in seinem Schaffen muss als literarische Tradition angesehen

²⁹ Poruks, *Sirdsšķīsti* (wie Anm. 25), S. 39.

³⁰ Jānis Poruks, *Mājās un ceļā. Skati, iz dzīves zīmēti*, I. Kukažiņa, in: Jānis Poruks, *Raksti 3 sējumos*, Bd. 2, Rīga 1972, S. 214.

³¹ Ebd., S. 215.

werden. Blaumanis ist der bedeutendste Vertreter des Realismus als literarischer Richtung und gilt auch als Begründer des Genres der Novelle und des Dramas in der lettischen Literatur. Den Einakter „Samstagabend“ schreibt er 1907, als er schon schwer an Tuberkulose erkrankt ist. Das Werk wird nach seinem Tod veröffentlicht. Die Handlung spielt in einem Bauerngehöft am Samstagabend, der in jedem Bauernhaus auch der Saunetag war. Im Haus herrschen grobe und geizige Frauen. Die Beziehungen unter den Dienstleuten sind auch ziemlich grob. Im Haus ist auch Bungatiņš, der zu den Armen des Dorfes gehört und von Haus zu Haus gebracht wird. Sein Wunsch ist, sauber zu sein, also in die Badestube zu gehen. Dieser Wunsch wird zu einem symbolischen Zeichen: Er möchte vor Gott sauber sein. Im Unterschied zu den anderen reinherzigen Menschen zweifelt Bungatins an der Richtigkeit seines Lebens, weil er am Ende des Lebens Obdach bei fremden und feindlichen Menschen suchen soll:

Was soll ich bereuen? Eine einzelne Tat allein will ich nicht bereuen. Aber das ganze Leben – alles zusammen, das alles zusammen ist schon etwas anderes.³²

Bungatiņš hat den anderen geholfen, aber nun gibt es niemanden, der ihm helfen würde. Seine Jugendfreundin Pupiņa versucht ihn zu beruhigen, indem sie auf die Frage „Was ist denn die Welt?“ antwortet:

Alles Liebchen, was die Seelen nicht schmückt: Überheblichkeit, Gier, List, Schweiß der anderen, Prunk, Geiz. Wie es im Gebetsbuch steht. An alldem bist du vorbeigegangen.³³

Die Leute helfen Bungatiņš sogar vor dem Tod nicht, in die Badestube zu kommen. Sie denken, dass er sein Leben umsonst gelebt hat. Unter Verwendung der synkretistischen Gestalten aus der lettischen Folklore und des Christentums lässt Blaumanis verstehen, dass Bungatiņš' Leben doch nicht wertlos gewesen ist. Der Wert ist die Reinherzigkeit gewesen. Symbolisch wird Bungatiņš von einem alten Mann – Gott in die Badestube geführt. Dort erwartet ihn das Waisenmädchen. In den lettischen Märchen ist die Waise diejenige, die dem alten Mann die Badestube im Jenseits heizt. Gott ist in der Folklore die höchste kosmische Gottheit und kann als ein alter Mann zu den Menschen kommen. In diesem Fall sehen wir die Synthese der lettischen Folklore und des christlichen Gottes. Gott stand neben Bungatiņš

³² Rūdolfs Blaumanis, *Sestdienas vakars*, in: I. Kalniņa (Hrsg.), R. Blaumanis. *Kopotī raksti 9 sējums*, Bd. 5, Rīga 1997, S. 291.

³³ Ebd., S. 291

im Alltag, er war sein bester Freund, auf den sich Bungatiņš verlassen konnte. In den Tod geht er sauber und reinherzig.

Anfang des 20. Jahrhunderts erscheint die Idee der Reinherzigkeit nicht direkt, der Modernismus unterstützt keine sehr klaren und eindeutigen Kulturwerte, deswegen zieht Blaumanis symbolische Gestalten zu Hilfe, um zu überzeugen, dass die Reinherzigkeit ein Wert ist. Kārlis Skalbe verwendet diese Idee in den Märchengestalten.³⁴

K. Skalbe (1879–1945) stammt aus Vecpiebalga, wo seine Mutter aktive Mitarbeiterin des Versammlungshauses war. Also war er direkt von den Herrnhutern beeinflusst. Skalbe ist einer der bedeutendsten lettischen Lyriker und ein bekannter Autor literarischer Märchen.

Im Märchen „Des Kätzchens Mühle“ (1913) beginnt die Katze einem kleinen Jungen Ģiģis ein Märchen von einem Kätzchen zu erzählen. Das Kätzchen hat einstmals eine Mühle gehabt, die er bei dem schwarzen Kater verpfändet hat, damit seine Töchter eine gute Mitgift bekommen. Der schwarze Kater bewacht die Geldtruhe des Teufels. Nachdem die Töchter geheiratet hatten, bleibt dem Kätzchen nur sein weißer Müllerpelz, weil der schwarze Kater ihm die Mühle weggenommen hat. Das Kätzchen geht nun zu den Töchtern, aber die eine Tochter ist so glücklich und will nicht, dass der Vater sie in ihrem Glück stört. Unterwegs zu der anderen Tochter wird das Kätzchen von einer Kuh, einem Hund und bösen Hirtenjungen überfallen. Sein weißer Pelz ist kaputt. Die andere Tochter lässt einen solchen Bettler gar nicht ins Haus. So irrt es den ganzen Sommer und Herbst herum. Als der Winter beginnt, kommt es in die Stadt zum Königsschloss. Der Koch der königlichen Küche stellt es als Hofkatze ein. So kommt wieder Ruhe in das Leben des Kätzchens. Im Schloss ist aber Trauer. Nach dem Tod der Königin müssen alle trauern, der König hat verboten sich zu freuen, weil es sehr viel Leid auf der Welt gibt. Als er die Lebensgeschichte des Kätzchens hört, ist er überrascht, dass das Kätzchen ohne Zorn, Hass und Schmerz über seine bittere Erfahrung erzählen kann. Wie kann man so leicht über die Schmerzen sprechen? Als sich der König an dem schwarzen Kater rächen will, antwortet das Kätzchen: „Ich trage das Böse nicht nach.“³⁵ Als es gefragt wird, was man mit den Töchtern machen soll, ist die Antwort:

Mach etwas Gutes für sie. Warum sollte man den Schmerz vermehren? Die Freude soll mehr werden.³⁶

³⁴ Ein Märchensujet gibt es auch in dem Schauspiel des bekanntesten lettischen Lyrikers und Dramatikers Rainis (1865–1929) „Das goldene Ross“; die Literaturhistorikerin M. Grudule charakterisiert die Hauptfigur dieses Schauspiels Antiņš als ein reinherziges Individuum, als Symbol, nach dem man sich sehnen und streben sollte. (Grudule, Brāļu draudzes (wie Anm. 3), S. 43).

³⁵ Kārlis Skalbe, Kaķīša dzirnavas, in: K. Skalbe, Pasakas, Rīga 1957, S. 94.

³⁶ Ebd., S. 94

Auch die bösen Hirtenjungen sollen nicht bestraft werden, weil sie noch nicht wissen, wie es ist, wenn es schmerzt. Natürlich gibt es in Skalbés Märchen nur einige Aspekte der Reinherzigkeit. Das Nichtnachtragen des Bösen, der Wunsch, Gutes zu tun, die Leichtigkeit der Schmerzen, die Verflechtung der Taten, der Tugend und sogar des Aussehens (Sauberkeit, saubere Kleidung) – all das ist für alle Reinherzigen typisch.

In den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts sind die Gestalten der Reinherzigen mit der literarischen Tradition verbunden. Eine der bedeutendsten Figuren unter ihnen ist in dem ersten Erzählband von Mirdza Bendrupe „Majestät und der Affe“ (1936) zu finden. In den Erzählungen ist eine traditionelle kompositionelle Erzählweise zu finden. Eine junge Frau namens Angelika kommt zum Nervenarzt, um sich von einem Leiden zu befreien – sie wird von der Liebe „zu allem und allen, sogar zu den ganz Nichtsnutzigen“³⁷ gequält. Um zu genesen, erzählt sie ihre Geschichten dem Arzt. Nachdem er ihre Geschichten gehört hat, fragt er sie, warum sie gesund werden möchte:

Um den allzu Gesunden, Unerschütterlichen, Gemütlichen und Trägen ähnlich zu sein? Um die Schönheit in der traditionellen weißen Rose zu finden? Was werden sie mit der Gesundheit tun? Nach Fridel ist die Amöbe am gesündesten. Ist es das, was Sie wollen?³⁸

Angelika erzählt über verschiedene Menschen, die sie im Leben getroffen hat und die ihre Liebe den Menschen und Gott widmen. Das sind die Katholiken Terencija und Mikolaiši, die leidenschaftliche Angehörige einer Sekte Augustine und andere, aber in der Kindheit ist der Bettler Čučulis ihr bester Freund gewesen. Die Gestalt von Čučulis ist in den Traditionen der reinherzigen Menschen geschaffen, er ist gut den Menschen und Tieren gegenüber, wenn er ins Gehöft kommt, setzt er den Haustieren einen Löwenzahnkranz auf, er klagt nicht über sein Schicksal, beneidet nicht die Anderen und sucht nicht nach dem Schlechten in ihnen. Er kümmert sich um die Kinder, er bewacht die kleine Angelika, wenn sie allein auf dem Stallboden schläft. In M. Bendrupes Schilderung erscheint er wie ein etwas geistig kranker Mensch: Er sieht in den Schafen seine verwandelte Braut und kümmert sich deswegen ganz besonders um sie. Čučulis' Liebe der Welt gegenüber ist reinherzig. In Angelikas Leben ist das die einzige Liebe, die selbstlos und nicht gewalttätig gewesen ist.

³⁷ Mirdza Bendrupe, *Pati Andžēlika*, in: M. Bendrupe, *Majestāte un pērtiķis*, Stockholm 1950, S. 10.

³⁸ Ebd., S. 95.

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts und im 21. Jahrhundert gibt es auch literarische Werke, in denen man eine gewisse Fortsetzung der Tradition der Herrnhuter in der Darstellung der reinherzigen Menschen sehen kann. Die bekanntesten Werke sind das Schauspiel von H. Gulbis „Alberts“ (1982) und die Erzählung von I. Ābele „Schenkt mir ein Veilchen“ aus dem Erzählband „Notizen der Schneezeit“ (2004).

In der sowjetischen Gemeinschaftswohnung versucht Alberts zumindest die äußeren Prinzipien der Reinherzigen zu verwirklichen – gut allen gegenüber zu sein. Daraus wird nichts und so richtig der Welt verzeihen kann er auch nicht. Die Gestalt Alberts hat keine religiösen oder ethischen Grundlagen, nach seiner Krankheit beschließt er reinherzig zu werden, aber das vergisst er schnell. H. Gulbis' Schauspiel ist wie ein Experiment – eine auf Tradition basierte literarische Figur kommt in die sowjetische Realität, aber Gutmütigkeit, Entgegenkommen und Ehrlichkeit sind dort unverständliche Begriffe, wenn es darum geht, ein Zimmer mehr zu bekommen.

Inga Ābele, eine der bedeutendsten lettischen Gegenwartautorinnen, schreibt in ihrer Erzählung „Schenken Sie mir ein Violinchen“³⁹ über eine alte Frau, die einen kleinen russischen Jungen unterstützt, geheilt und gelehrt hat. Die alte Frau verhält sich mit dem Wohlwollen der reinherzigen Menschen der Welt und dem Jungen gegenüber. Über ihr Leben erzählt sie einfach, ohne Anspruch, etwas Bedeutendes gewesen zu sein. Sie nimmt das Leben in Einsamkeit und Armut ohne Bitterkeit und Reue an. Ihre Auffassungen stützen sich nicht auf das Christentum. Jahre später erfährt sie, dass gerade ihre Hilfe dem Jungen geholfen hat, eine erfolgreiche Musikerkarriere zu machen. Die alte Frau schaut nicht voller Stolz auf ihre Hilfe, sondern denkt, dass es noch vieles gegeben hat, was sie für den Jungen hätte besser machen können. Die Struktur einer reinherzigen Gestalt ist erkennbar.

Die Gestalt der reinherzigen Menschen ist in der lettischen Literatur eine der Grundtraditionen. Die Funktion dieser Gestalten ist, die Leser an die ethischen Werte zu erinnern. Im Laufe von 130 Jahren ist die Verbindung mit den religiösen Auffassungen der Brüdergemeine verschwunden, aber auf der intertextuellen Ebene ist diese Position auch in der lettischen Gegenwartsliteratur zu finden.

³⁹ Das Wort ‚vijolīte‘ hat im Lettischen zwei Bedeutungen: 1. Blume – deutsch: Veilchen; 2. Musikinstrument – eine kleine Violine. Es kann angenommen werden, dass die Autorin dieser Erzählung absichtlich dieses Wortspiel gebraucht: der Titel allein lässt die Assoziation zu, dass es sich um die Blume Veilchen handeln würde. Diese Lesererwartung geht aber nicht in Erfüllung, weil in der Erzählung das Musikinstrument – eine kleine Violine gemeint ist.

Ieva Kalniņa, The Image of morally pure people in latvian literature

There are various traditions in the history of Latvian culture which have been introduced thanks to *Brāļu draudze* (the Moravian Church, a religious movement in eighteenth-century Latvia). Several Latvian historians and literary theorists have pointed out that *Brāļu draudze* played an important role in the creation of Latvian literature. These were Vidzeme writers who initiated the tradition of morally pure people in Latvian literature.

The creators of the image of pure people were Matīss and Reinis Kaudzīte (the literary character Ilze in the novel *Mērnīeku laiki*, 1879), Apsīšu Jēkabs (*Andra tēvs* -[father Andrs] in the short story *Bagāti radi*, 1886), Jānis Poruks (*Zakšņu tēvs* [father Zakšņu] in the short story *Sirdsšķēzti ļaudis*, 1896 and *Kukažiņa* in short story *Kukažiņa*, 1898). The type of image is called 'pure people' after the title of *Sirdsšķēzti ļaudis* ('pure people') by Poruks. To some extent, each of these three authors was connected to the activities of the Moravian Church.

The very first image of pure people in Latvian literature was in the novel by Kaudzītes brothers, *Mērnīeku laiki*. Ilze is a comparatively marginal character within the system of characters and events, but he has a conceptual significance in the development of the ideas of the novel. The Kaudzītes brothers emphasize Ilze's ability to discern God's mercy and all that is good in each of life's events, and this feature becomes the main trait of pure people in Latvian literature. Another property is looking for sin in one's own life instead of the lives of others. Pure people have a very special relationship with children and young people. They care about their upbringing, teach them to work, and invite them to respect people and animals. Pure people protect them against all wrongs and take care about their moral qualities before God. The character Ilze is necessary in order to show that only pure people are able to stay the same amidst the sharp changes of life, though admittedly they do not take an active part in life's activities.

The texts which describe pure people in the short stories written by Apsīšu Jēkabs and Jānis Poruks abound in diminutives which point out their sensitivity. This is an inherent peculiarity of the religious texts of the Moravian Church.

Jānis Poruks does not mention God in his story *Kukažiņa*, but the reader who knows the context of the time realizes where the high moral standards come from. At the turn of the nineteenth and twentieth centuries literature did not include pure people like Ilze, but nevertheless it is easy to identify the religious background of literary characters.

At the beginning of the twentieth century the image of pure people is vividly manifested in two more literary works from Vidzeme: the one-act play *Sestdienas vakars* by Rūdolfs Blaumanis and the fairy tale *Kaķīša dzīrnavas* by Kārlis Skalbe. Blaumanis was the first Latvian writer to create an image of a pure man who did not come from the environment of the Moravian Church, but was only following literary tradition. The idea of purity is not

explicit in the literary texts of the early twentieth century, since modernism does not support very clear values in culture. This is why Blaumanis makes use of symbolical images (God, Stepdaughter) to show that purity is a value. Kārlis Skalbe includes this idea in his fairy tale with the image of the white cat. In this fairy tale Skalbe touches upon only some aspects of moral purity – forgetting the wrong, doing good, easiness of pain, high moral standards of action, virtues, even the appearance (cleanliness and white clothes): all this is common to the morally pure people.

Some morally pure characters can be found in the literature created in the middle of the twentieth century, even in modern literature (Mirdza Bendrupe, Harijs Gulbis, Inga Ābele, etc.)

The image of moral purity is one of the most long-lasting traditions in Latvian literature. The function of the pure characters in Latvian literature has been to remind other characters, and the reader, about the ethical values. 130 years after the appearance of this tradition the image of the morally pure character has lost its connection with the religious doctrine of the Moravian Church. This image has been secularized, but between the lines it is still present in modern Latvian literature.